

Format de citation

Auer, Leopold: Rezension über: Bernadette Hofinger (ed.), Die Korrespondenz Ferdinands I. 5: Familienkorrespondenz 1535 und 1536, Wien, Köln, Weimar: Böhlau, 2015, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 125 (2017), 2, S. 486-488, DOI: 10.15463/rec.1361963789

MITTEILUNGEN
DES INSTITUTS FÜR
ÖSTERREICHISCHE
GESCHICHTSFORSCHUNG

copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées.
Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

In 844 Einträgen werden ausschließlich testamentarische Verfügungen und deren Behandlung durch die städtische Verwaltung thematisiert. Dementsprechend stieg auch der Anteil an in diesem Stadtbuch eingetragenen Testamenten erheblich an. In den 77 Jahren zwischen 1410 und 1486 sind dort 449 Testamente überliefert, für den Zeitraum von 42 Jahren zwischen 1487 und 1529 hingegen 349 Testamente.

Wenig geändert haben sich die formulierten Anliegen, die nach dem Tod zu erfüllen waren: Die Offenlegung von nicht beglichenen Schulden und Forderungen, Angaben zum Umgang mit persönlicher Habe, die Befriedigung religiöser Bedürfnisse, die Sorge um das eigene Seelenheil werden variantenreich geschildert und geben damit Einblicke in persönliche Verbundenheiten und Verflechtungen. So werden beispielsweise die vielbemühten Kontakte zwischen Pressburg und Wien sichtbar: Während ein Bader aus Pressburg, der in Wien verstorben war, bei St. Stephan in Wien beigesetzt werden möchte (S. 77–79), konnten in einem anderen Fall offene Geldschulden (S. 81f.) eine über den Tod hinaus reichende Verbundenheit zu Wien herstellen. Einen weiteren Aspekt, der ebenfalls beide Städte gleichermaßen betrifft, stellen die vielen Weingärten dar, die als Anlageobjekte und Wirtschaftsgüter vererbt und/oder gestiftet werden. Hinweise auf religiöse Zugehörigkeiten geben das Testament einer Magdalena, die sich als Witwe eines getauften Juden bezeichnet (S. 280f.), oder das ausführliche Testament des Priesters Thomas Haindel (S. 263–266). Dass Testamente eine beinahe unversiegbare Quelle für den Umgang mit Objekten materieller Kultur sind, braucht seit der systematischen Erforschung von spätmittelalterlicher Alltagskultur wohl nicht mehr weiter ausgeführt werden; so auch die Pressburger Testamentsbücher. Nur in wenigen anderen Quellengattungen findet man Besitz und Weitergabe von Fahrhabe wie Gürtel, Schnallen, Kelchen, Gefäßen, Geräten oder Bekleidungsstücken in derart vielfältiger Ausführung aufgelistet. Nicht erwarten darf sich die Leserschaft dabei konkrete Aussagen zu Modevorlieben, wiewohl der Fuchspelz, der in Form von Hauben, Mänteln und Umhängen vererbt wurde, bei den Pressburger Frauen besonders beliebt zu sein schien.

Insgesamt liegt nun der erste Band der bis ins 19. Jahrhundert beinahe lückenlos überlieferten Reihe an Testamentsbüchern der Stadt Pressburg/Bratislava in edierter Form vor. Die inzwischen von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften an die Universität Wien transferierte „Kommission für Rechtsgeschichte Österreichs an der Universität Wien“ nahm auch den zweiten Teilband in ihre Reihe auf und sorgte für die gewohnte Qualität der Publikation. Dem Umfang der Überlieferung entsprechend wird an einem eigenständigen Registerband gearbeitet, der ebenfalls in dieser Reihe erscheinen wird. Inzwischen erleichtert eine Liste der Testatoren das Auffinden der einzelnen Testamente.

Salzburg

Elisabeth Gruber

Die Korrespondenz Ferdinands I. Familienkorrespondenz 5: 1535 und 1536 / The Correspondence of Ferdinand I. Family Correspondence 5: 1535 and 1536, bearb. von Bernadette HOFINGER–Harald KUFNER–Christopher F. LAFERL–Judith MOSER-KROISS–Nicola TSCHUGMELL. (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 109.) Böhlau, Wien–Köln–Weimar 2015. 714 S. ISBN 978-3-205-79591-9.

Die Familienkorrespondenz Ferdinands I. ist eine Quelle von allererster Bedeutung, gestattet sie es doch, das Funktionieren des habsburgischen Herrschaftssystems der Zeit Karls V. von der obersten Spitze der Herrschaftsträger aus zu beobachten und zu analysieren. Wie bekannt hat die seit 1901 in Angriff genommene Edition eine durch lange Pausen gekennzeichnete Geschichte. Nach Wiederaufnahme der Editionstätigkeit durch die Initiative Herwig Wolframs und der leider früh verstorbenen Christiane Thomas ist es unter der Herausgeberschaft Christopher Laferls von der Universität Salzburg erfreulicherweise gelungen, diese

Pausen im Sinne eines einigermaßen regelmäßigen Erscheinens zu verkürzen. Fünfzehn Jahre nach Erscheinen des vierten Bandes (vgl. dazu die Rez. von Heide Stratenwerth in: *sehepunkte* 2, 2001 Nr. 5) konnte nun nach mehrjähriger und durch widrige Umstände (Vorwort S. 10) erschwelter Arbeit der fünfte Band vorgelegt werden, der die Korrespondenz der Jahre 1535 und 1536 umfasst.

Von den 159 erhaltenen Stücken (51 Nummern sind erschlossene *Deperdita*) sind 21 in Form eigenhändiger Ausfertigungen überliefert. Die Mehrzahl der Schreiben, nämlich 130, ist wieder auf Französisch verfasst, die Zahl der deutschen Schreiben ist mit 25 bei angestiegener Zahl der Briefe insgesamt erstaunlicherweise gegenüber dem vierten Band deutlich zurückgegangen. Soweit das für einen Außenstehenden durch Stichproben feststellbar ist, lässt die Edition so gut wie keine Wünsche offen. Die Erstellung der Texte, die sowohl hinsichtlich paläographischer wie sprachlicher Schwierigkeiten höchste Anforderungen stellt, ist mit größtmöglicher Sorgfalt durchgeführt und wird durch einen ausführlichen Kommentar ergänzt. Zu den Problemen der Edition, auf die immer wieder hingewiesen zu werden verdient, gehört die schwierige Überlieferungslage und die weite Streuung des Materials auf eine Vielzahl europäischer Archive. Vollständigkeit kann hier nie mit absoluter Sicherheit erreicht werden; dementsprechend ist die Edition nachträglicher Funde für die Folgebände vorgesehen (Vorwort S. 8). Für diese Nachträge liegt nun auch das abgeschlossene gedruckte Inventar der sogenannten Alten Prager Akten des Haus-, Hof- und Staatsarchivs vor (vgl. *Die Akten des Kaiserlichen Reichshofrats. Serie I: Alte Prager Akten*, ed. Wolfgang Sellert, 5 Bde., 2009–2014), das mehrere einschlägige Hinweise enthält. Was den Zeitraum des vorliegenden Bandes betrifft, sei auf ein Schreiben Karls V. an Ferdinand mit eigenhändiger Unterschrift vom 6. Jänner 1535 zu Gunsten des kaiserlichen Rats Erich Gottschalk (*Alte Prager Akten* Bd. 2 Nr. 1146) sowie auf ein deutsches Schreiben Ferdinands an Karl V. mit eigenhändiger Grußformel und Unterschrift vom 13. November 1536 mit beiliegender Abschrift eines gleichfalls deutschen Schreibens an Königin Maria vom gleichen Datum hingewiesen, das eine Spätfolge der sogenannten Packschen Händel zum Gegenstand hat (*Alte Prager Akten* Bd. 5 Nr. 4557). Weitere einschlägige Hinweise sind dem Inventar sowohl für die dem vorliegenden Band vorangehenden (vgl. zu 1533/34 ebd. Bd. 4 Nr. 4095) wie nachfolgenden Jahre zwischen 1544 und 1562 (vgl. Bd. 1 Nr. 243 und 895; Bd. 3 Nr. 3062 und 3149; Bd. 4 Nr. 3851, 4082, 4250; Bd. 5 Nr. 5281 und 6184) zu entnehmen.

Der Edition ist neben einem Verzeichnis der durchgesehenen Bestände (S. 15f.), einem chronologischen Verzeichnis der Briefe (S. 17–27) und einer umfangreichen Bibliographie (S. 99–121), die bescheiden als Auswahlbibliographie bezeichnet wird, eine ausführliche Information über Gegenstände und Themen der Korrespondenz (S. 29–96) vorangestellt, die den Zugang zum Briefmaterial weiter aufschlüsselt. Wie im vorangegangenen Band stehen auch hier der Kampf mit Johann Szapolyai (S. 31–35), die Auseinandersetzungen mit den Osmanen (S. 38–40), der Konflikt mit Frankreich (S. 43–47) und die konfessionelle Spaltung im Reich (S. 47–52) im Mittelpunkt. Daneben kommen aber auch der Tunisfeldzug Karls V. (S. 40–43), die Bemühungen des mit den Habsburgern verschwägerten Pfalzgrafen Friedrich um den dänischen Thron (S. 52–54) und das Verhältnis zu Heinrich VIII. (S. 55f.) zur Sprache. Der Erleichterung der Benützung und damit zugleich der Erweiterung des Benützerkreises sollen auch die englischen Übersetzungen der Einleitungsteile und der ausführlichen deutschsprachigen Regesten dienen, die mit dem vorliegenden Band neu eingeführt werden. Den von den Bearbeitern für diese Neuerung vorgebrachten Argumenten (S. 8f.) kann man m. E. durchaus zustimmen.

In einer Zeit, in der auch die Wissenschaft der Editionstätigkeit leider nicht immer günstig gesinnt ist, kann der Wert einer Edition wie der vorliegenden nicht genug unterstrichen werden. Wie Heide Stratenwerth in ihrer Besprechung des vierten Bandes (s. o.) betont hat, ermöglicht die Familienkorrespondenz Ferdinands I. durch ihre Dichte und Themenvielfalt

„Einsichten darüber zu gewinnen, wie politische Konzeptionen entstanden, weiterverfolgt und entweder ungesetzt oder verworfen wurden“. Für alle Forschungen über politische Motive und Vorstellungen der drei habsburgischen Geschwister stehen damit vorbildlich aufbereitete Quellen zur Verfügung. Mit Heide Stratenwerth ist daher dem Editionsvorhaben eine entschlossene Fortführung zu wünschen, für die freilich auch die nötige Unterstützung durch Geldgeber und wissenschaftliche Institutionen erforderlich sein wird.

Wien

Leopold Auer

Regesta Pontificum Romanorum, ed. Philippus JAFFÉ. Editionem tertiam, sub auspiciis Nicolai HERBERS. Tom. I: A S. Petro usque ad a. DCIV, curavit Marcus SCHÜTZ cooperantibus Victoria TRENKLE–Judith WERNER et al. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2016. 584 S. ISBN 978-3-525-31003-8.

Es ist das große Verdienst von Klaus Herbers, dass die Göttinger Akademie das Projekt „Papsturkunden des frühen und hohen Mittelalters“ im Jahre 2007 in ihr Programm aufnahm, feste Dienstposten, Räume und Sachmittel zur Verfügung stellte und damit das von Paul Fridolin Kehr lancierte Programm der Erfassung aller Papsturkunden bis 1198 wieder aufnahm. Das Projekt verfolgt ein doppeltes Ziel. Einerseits sollten die in die östlichen und westlichen Randzonen der Christenheit führenden Papstbeziehungen aufgearbeitet werden, andererseits sollte das aus dem 19. Jahrhundert stammende Regestenwerk von Philipp Jaffé neu bearbeitet werden. Der eine Teil hat eindrucksvolle Erfolge zu verbuchen. Seit 2011 erschienen die Bände der *Bohemia-Moravia Pontificia*, *Polonia Pontificia*, und vier Bände der *Iberia Pontificia* (vgl. *MIÖG* 122 [2014] 257–259, 124 [2016] 245f.). Hier ist der erste Teilband des ersten Bandes der neubearbeiteten Jaffé’schen Regesten anzuzeigen. Philipp Jaffé (1819–1870) hatte im Alleingang im Jahre 1851 ein gewaltiges Regestenwerk, das vom Hl. Petrus bis zu Coelestin III. reichte, mit 10749 Nummern vorgelegt. Es wurde in den Jahren 1885/88 durch eine zweite Auflage mit 17679 Nummern ersetzt, deren erster Teil (bis zum Jahr 590) von Ferdinand Kaltenbrunner, zweiter Teil (591–882) von Paul Ewald und dritter Teil (883–1198) von Samuel Loewenfeld bearbeitet wurde, was sich in den allen Mediävisten wohl vertrauten Siglen JK, JE und JL niederschlug. Der vorliegende Band, der in erster Linie Markus Schütz zu verdanken ist, erweitert das Jaffé-Kaltenbrunner-Ewald’sche Regestenwerk von 1994 auf 3163 Nummern. Dabei werden nicht nur Urkunden oder Briefe im engeren Sinn aufgenommen, sondern generell alle Nachrichten, die auf Kontakte des Papsttums mit einer kirchlichen oder weltlichen Institution (oder Personen) hinweisen, wobei auch die Spuria Berücksichtigung finden. Auch römische Synoden oder Kirchenversammlungen unter Teilnahme des Papstes oder seiner Beauftragten werden als schriftgebundene Quellen einbezogen. Es beginnt die Sammlung also mit dem legendären Einzug des Hl. Petrus in Rom (ca. 39 ? April 27 ?) nach dem Hinweis in den Briefen des Ignatius von Antiochien und Zeugnis anderer Kirchenväter und endet mit dem Begräbnis Gregors des Großen in St. Peter am 12. März 604. Da das umfangreiche Briefregister Gregors des Großen erhalten ist, machen die Regesten dieses Pontifikates fast ein Drittel des Werkes aus. Die Regesten sind in lateinischer Sprache abgefasst, sie sind etwas umfangreicher als jene der Vorgängerbände und versuchen, die seit 1885 aufgetauchten Neufunde, Neueditionen und Hinweise in der breiten patristischen Forschungsliteratur möglichst vollständig zu erfassen. Es ist ein hervorragendes Hilfsmittel entstanden, das seinen Platz wohl bald in allen Handapparaten zu Forschungen der Spätantike und zum frühen Papsttum finden wird. Dem schon genannten Herausgeber Klaus Herbers und dem Team seiner Mitarbeiter ist zu dem gelungenen Werk zu gratulieren und es ist die Hoffnung auszudrücken, dass die nächsten Teilbände des ersten Bandes, der bis 1024 reichen soll und für 2017 angekündigt ist, auch tatsächlich bald vorliegen.

Wien

Werner Maleczek